

ophidia

Jahrgang 11 / Ausgabe 2 / 2017

Zeitschrift für Schlangenkunde



Impressum und AG-Info

Die Arbeitsgemeinschaft Schlangen, innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT), ist eine Gruppe von Gleichgesinnten, die sich mit verschiedenen Thematiken rund um Schlangen beschäftigen.

Abonnent der ophidia kann jeder werden, der sich für diese faszinierende Gruppe von Reptilien interessiert. Die Mitgliedschaft in der DGHT ist dabei keine Bedingung. Jedoch ist die Satzung der DGHT bindend.

Die Aufgaben der AG sind:

- Vermehrung von Schlangen zur Vermeidung von Naturentnahmen,
- Verbreitung fachlicher Kenntnisse und Erfahrungen,
- Ausrichtung von zwei Fachtagungen im Jahr, zusammen mit dem SDB e.V.
- Herausgabe von zwei Ausgaben der Zeitschrift „Ophidia“ pro Jahr

Unsere Ziele sind:

- Erweiterung des Kenntnisstandes im Fachgebiet durch Publikationen in Fachzeitschriften, durch Erfahrungsaustausch und Vorträge.
- Aufklärungsarbeit und der Abbau von Aversionen gegenüber Schlangen in der Öffentlichkeit.
- Die AG soll Ansprechpartner für Privatpersonen, Wissenschaftler und Behörden für Fragen zu Biologie, Taxonomie, Haltung und Zucht sowie zur Bedrohung einzelner Arten sein.

Impressum:

- Herausgeber: AG Schlangen in der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.
- Leiter der AG: RALF HÖROLD, Stichelgasse 2a, 67229 Gerolsheim,
E-Mail: ralf-hoerold@t-online.de
Malte Hornig, Sandgracht 8, 52457 Aldenhoven,
E-Mail: info@lampropeltis-alterna.de
- Schatzmeister: Uwe Justinek, Lornsenstraße 152b, 22869 Schenefeld,
E-Mail: uwe@justinek.de
- Schriftleitung: ANDREAS S. HENNIG (verantwortl.), Raustraße 12, 04159 Leipzig,
E-Mail: hennig@chrysemys.de
BERND SKUBOWIUS, Mülhauser Straße 49, 44627 Herne
E-Mail: ophidia@pinesnake.de
Dr. SYLVIA HOFMANN, sylvia.hofmann@ufz.de
- Layout: ANDREA K. HENNIG, Raustraße 12, 04159 Leipzig,
E-Mail: hennig@photobox-graphics.de
- Bankverbindung: Uwe Justinek
Bank: ING-DiBa
BIC: INGDDEFFXXX
IBAN: DE76 5001 0517 5418 0743 80

Titelseite: *Dasypeltis gansi*. Foto: STEPHANO CONVERTI

Verehrte Mitglieder der AG Schlangen der DGHT,

jetzt wird es ernst und wir müssen ab 2018 die *ophidia* selbst finanzieren.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen war zuletzt erfreulich. Wir sind fast 200 Mitglieder. Positiv denkend, wie wir sind, rechnen wir damit, dass alle Mitglieder auch den Beitrag von 10,00 € entrichten. Wir als AG Schlangen wären somit auch zukünftig in der Lage, eine Jahrestagung auszurichten. Deren Kostenrahmen blieb bisher einigermaßen konstant.

Aber können wir mit diesen Einnahmen wirklich auch die *ophidia* ab 2018 finanzieren, wie der DGHT-Schatzmeister uns AG-Mitgliedern zur Mitgliederversammlung im Mai vorrechnete und so einen Beschluss zur Beitragserhöhung abbog?

Nein, das können wir nicht, denn in der im Mai dargestellten Kalkulation blieben die Tagungskosten ebenso unberücksichtigt wie Kosten für das Layout und für Mehrexemplare, die benötigt werden für Autoren und Lektoren. Wir müssen vom Druck von 300 Heften bei zweimaligem Erscheinen pro Jahr und den einmaligen Einnahmen von 200 Mitgliedern ausgehen.

Die Mitglieder der AG-Leitung unternahmen unabhängig voneinander auf dieser Basis Nachkalkulationen mit den nun obligaten Kosten. Die Ergebnisse der Rechenbeispiele unterschieden sich, wie sollte es auch anders sein, nur im Centbereich. Es wurde

eine Unterfinanzierung von reichlich 7,50 € pro AG-Mitglied aufgedeckt. Da auch einige laufende Kosten abzudecken sind, ist für das Erscheinen der *ophidia* eine Beitragserhöhung um 8,00 € pro AG-Mitglied und Jahr unabdingbar. Den Beschluss der Mitgliederversammlung können wir nicht revidieren. Zur Mitgliederversammlung 2018 kann nur der Beitrag für 2019 beschlossen werden und rückwirkend geht auch nichts.

Wir suchten gemeinsam mit der DGHT-Geschäftsstelle nach Auswegen aus der Misere. Als einziger Ausweg stellte sich heraus, die Bezuschussung durch die DGHT zu beantragen, was wir dann auch taten. Außerdem entschied die AG-Leitung, den Einzug der Beiträge durch die Geschäftsstelle vornehmen zu lassen.

Das weitere Erscheinen der *ophidia* liegt damit im Wohlwollen des Präsidiums der DGHT. Wir hoffen auf einen für die AG Schlangen positiven Beschluss.

Ich möchte außerdem noch daran erinnern, dass wir ständig Beiträge für die *ophidia* benötigen. Das *ophidia*-Team unterstützt auch gern bei der Umsetzung der Ideen potenzieller Autoren.

Ich wünsche alle AG-Mitgliedern frohe Feiertage und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2018!

Ihr Ralf Hörold von der AG-Leitung

Inhalt

RALF und HEIDRUN HÖROLD: Die Königspythons daheim b(g)esucht Teil I	2
MALTE HORNIC: Würfelnattern (<i>Natrix tessellata</i>), drinnen & draußen	25
Pressemitteilung: UN-Auszeichnung für Projekt zur Äskulapnatter in Wiesbaden	31

RALF UND HEIDRUN HÖROLD

Die Königspythons daheim b(g)esucht Teil I

Der Königspython, *Python regius*, ist nach derzeitigem Kenntnisstand die evolutionsbiologisch ursprünglichste Pythonart. Er ist sehr ansprechend gezeichnet und zeichnet sich natürlicherweise durch ein friedfertiges Wesen aus, was ihn zu einem beliebten Terrarientier macht. Betrachtet man die derzeit auf Börsen oder im Internet angebotenen Königspythons, so darf mit Blick auf die diversen „Designermorphen“ rekapituliert werden, dass es schon nötig ist, einige Tausend Kilometer Reiseweg zu bewältigen, um diese Tiere in ihrer natürlichen Erscheinungsform mit individueller Zeichnung zu Gesicht zu bekommen.

Im Folgenden werden die Begegnungen mit Königspythons während zahlreicher Forschungsreisen nach Westafrika, speziell nach Gambia und in den Senegal, zu allen Jahreszeiten und in verschiedenen Biotopen geschildert.



Abb. 1. Königspython, Porträt, *Python regius*.
Foto: RALF HÖROLD

Der folgende Beitrag ist eher als Erlebnisbericht angelegt und erhebt keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, aber er schießt mit einem Auge ein wenig in diese Richtung.

Königspythons bewohnen die Savannen der wechselfeuchten Tropen, so im Norden des Verbreitungsgebietes die trockene Buschsavanne oder Langgrassavanne. Das Hauptverbreitungsgebiet ist aber die sich südlich an die Buschsavanne anschließende Baumsavanne und die nördlich vom Regenwaldgürtel befindliche Feuchtsavanne. In der Senegambiaregion sind alle diese Klimate sowie eingestreute Galeriewälder auf relativ kleinem und somit für den Suchenden gut erreichbar Terrain vertreten.

Königspythons meiden die tropischen Trockenregionen der Subsahara und die Monsoon- und Regenwälder.

Belegte Nachweise für *Python regius* gibt es aus folgenden Ländern: Senegal, Gambia, Guinea-Bissau, Guinea, Sierra Leone, Liberia, Mali, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin, Niger, Nigeria, Tschad, Kamerun, Zentralafrikanische Republik, Republik Kongo, Demokratische Republik Kongo, Südsudan und Uganda.

Welche Klimate herrschen im Verbreitungsgebiet der Königspythons und welches Verhalten legen die Schlangen zu welcher Jahreszeit an den Tag? Wechselfeuchte Tropen bedeutet, dass es tropisch warm ist und im Jahresverlauf ausgeprägte Trocken- und Regenzeiten vorherrschen. Die Regenzeit herrscht in Senegambia von Juni bis Oktober, wobei sie manchen Jahres auch schon mal im April einsetzte und bis Ende Oktober andauerte. Der Rest des Jahres ist von Trockenheit geprägt (Tab. 1 & 2).

	Jan.	Feb.	Mrz.	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Mittl. Temperatur (°C)	21,3	21,3	21,5	22,1	23,5	26,7	27,7	27,5	27,8	28,0	26,3	23,2
Mittl. Max. der Temp. (°C)	26,0	27,0	27,0	27,0	29,0	31,0	31,0	31,0	32,0	32,0	30,0	27,0
Mittl. Min. der Temp. (°C)	18,0	17,0	18,0	18,0	26,0	23,0	24,0	24,0	24,0	24,0	23,0	19,0
Mittl. relative Feuchte (%)	70	75	77	78	79	77	78	80	82	81	75	64
Mittl. Niederschlag (mm)	< 1	< 1	< 1	< 1	1	17	88	254	132	38	2	8
Sonnenscheindauer (h)	219	261	282	295	247	195	216	181	195	209	216	213

Tab. 1. Ausgewählte Klimadaten von Dakar (Senegal) nach MÜLLER (1996); heißes Steppenklima/ tropisches Trockenklima.

	Jan.	Feb.	Mrz.	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Mittl. Temperatur (°C)	24,0	25,4	27,2	28,0	28,4	28,2	26,8	26,4	27,0	27,7	27,0	24,4
Mittl. Max. der Temp. (°C)	33,0	35,0	37,0	37,0	36,0	34,0	31,0	30,0	31,0	33,0	33,0	32,0
Mittl. Min. der Temp. (°C)	15,0	17,0	18,0	19,0	21,0	23,0	23,0	23,0	22,0	23,0	21,0	17,0
Mittl. relative Feuchte (%)	58	56	60	63	70	77	86	88	86	83	76	63
Mittl. Niederschlag (mm)	< 1	1	0	< 1	11	143	407	558	338	159	8	< 1
Sonnenscheindauer (h)	213	228	293	299	273	170	125	93	154	206	234	179

Tab. 2. Ausgewählte Klimadaten von Ziguinchor (Senegal) nach MÜLLER (1996); Savannenklima/ wechselfeuchtes Tropenklima.



Abb. 2. *Agama agama*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 3. *Varanus niloticus*. Foto: RALF HÖROLD

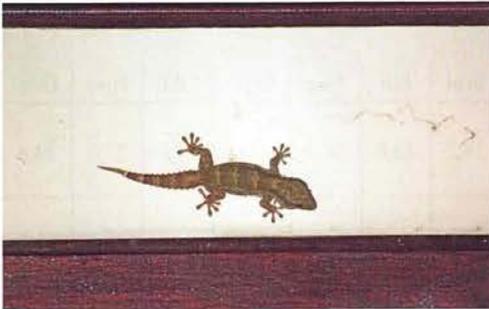


Abb. 4. *Tarentola senegambiae*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 5. *Amietophrynus maculatus*.
Foto: RALF HÖROLD

Wir landeten üblicherweise auf dem Flughafen Banjul in Gambia und nahmen Quartier in kleinen Hotels bei Kotu oder Bakao. Von dort aus starteten dann alle weiteren Streifzüge durch Gambia und den Senegal.

Zunächst entdeckt man jenes Getier, das auch üblicherweise zu jeder Jahreszeit in Hotelanlagen zu finden ist. Das sind tagsüber meist Agamen wie *Agama agama* (Abb. 2) oder Nilwarane (*Varanus niloticus*; Abb. 3) und nachts Geckos, meist *Tarentola senegambiae* (Abb. 4), sowie Kröten, mit etwas Glück auch *Amietophrynus maculatus* (Abb. 5).

Ist man im hiesigen Frühjahr, so um Ostern, im Westend Afrikas unterwegs, findet man eine ausgedörrte Landschaft vor.

In der näheren Umgebung der Hotels bietet der Bijilo Forest als der letzte Küstentrockenwald immer ein lohnendes Ausflugsziel, um Tiere zu beobachten – und vor allem Schatten. Um die Mittagszeit hat der Waldbesucher die Gelegenheit, sich als Primatdetektiv zu betätigen, also Affen aufzustöbern und aufs Foto zu bannen. Genau dann steigen nämlich dort die Roten Colobusaffen (Abb. 6) von den Gipfeln der Bäume in die unteren Baumetagen und bieten ein lohnendes Motiv. Bevor es in den Wald geht nutzt man als Naturinteressierter den Vormittag, indem man die Gegend zwischen Küste und Küstenlandstraße mit dem Fotoapparat durchstöbert. Dabei richtete sich unsere Aufmerksamkeit auf einige Cashewsträucher, die noch ein paar letzte Früchte trugen und unsere Begehrlichkeiten weckten. Wir waren veranlasst, den Weg zu verlassen und querfeldein durchs Gras in Richtung der Cashewsträucher zu stapfen (Abb. 7). So stolperten wir völlig unerwartet über einen im Grase liegenden Königspython, der offenbar nach den nächtlichen Streifzügen vergaß, in seinen Bau zurückzukehren (Abb. 8). Das Tier war ebenso überrascht wie wir, unternahm aber, obwohl es augenscheinlich gesund wirkte, keine Bemühungen zu fliehen, wie man es von Sandrennnattern kennt,

die man erst wahrnimmt, wenn sie bereits auf der Flucht sind.

Wenn wir eben feststellten, dass der Königspython es versäumte, sich in *seiner* Behausung zurückzuziehen, so müssen wir das auch schon wieder relativieren. Königspythons nennen keinerlei Behausung ihr Eigen. Sie fallen eher in die Kategorie „Mietnomade“. Sie nehmen einfach die Behausungen ihrer Beutetiere, beispielsweise Riesenhamsterratten (Abb. 9), in Beschlag und machen es sich darin gemütlich. Während sich der kritische Leser dieser Zeilen zweifelnderweise gerade vorzustellen versucht, wie ein im Mittel 1,20 m großer Python sich eine Hamsterratte vom Format eines Dackels einverleibt, dem sei gesagt: „Das geht nicht!“. Die fette Beute überlässt der Königspython großzügig der großen Verwandtschaft, dem Felsenpython (*Python sebae*), oder aber Schakalen und Hyänen.

Bevor Königspythons eine neue Behausung beziehen, betätigen sie sich häufig als „Kindsmörderer“: Während die großen Nager des nächstens zum Zwecke der Nahrungsaufnahme ihre Baue verlassen, dringen die Königspythons in selbige ein, um sich die, aufgrund hoher Fruchtbarkeit ganzjährig verfügbaren wehrlosen Jungtiere einzuverleiben und im Nest gleich noch zu verdauen. Doch zur Osterzeit nutzen die weiblichen Königspythons die bezogenen Behausungen selbst als Kinderstube. Sie haben ihre Eier abgelegt und bebrüten sie nun in erdfuchter, wohltemperierter Umgebung.

Im Küstentrockenwald fanden wir neben den Skinken *Trachylepis perrotetii* (Abb. 10) und *Trachylepis affinis* (Abb. 11) auch eine Westliche Sandboa (*Eryx muelleri*; Abb. 12 & 13). Diese Art hätten wir eher in trockeneren Gefilden im Senegal vermutet, wo wir sie aber nie nachweisen konnten. Im Gestrüch des Waldes konnten wir ein Senegalchamäleon (*Chamaeleo senegalensis*; Abb. 14) aufstöbern, das sich aber umgehend in dichteres Gestrüpp zurückzog. Das restliche Tierleben



Abb. 6. Rote Colobusaffen im Bijilo-Forest, Gambia. Foto: Ralf Hörold



Abb. 7. Cashewsträucher in der Savanne vor dem Trockenwald (Bijilo-Forest). Foto: RALF HÖROLD



Abb. 8. Königspython, *Python regius*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 9. Riesenhamsterratte, *Cricetomys gambianus*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 10. *Trachylepis perrotetii*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 14. *Chamaeleo senegalensis*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 11. *Trachylepis affinis*. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 15. Wasserstelle in Kotu.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 12. *Eryx muelleri*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 16. *Hoplobatrachus occipitalis*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 13. Porträt einer *Eryx muelleri*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 17. *Hylarana galamensis*.
Foto: HEINZ TUSCHL

konzentriert sich derweil auf die Umgebung um Wasserstellen (Abb. 15). Neben den Wasserfröschen *Hoplobatrachus occipitalis* (Abb. 16) und *Hylarana galamensis* (Abb. 17) sowie dem Krötlein *Phrynobatrachus calcaratus* (Abb. 180) suchte auch eine Afrikanische Speikobra (*Naja nigricollis*; Abb. 19) im Wasser eines Teiches Abkühlung. Diese ließ sich mit Hilfe eines Astes problemlos für ein paar Fotos in Pose bringen. Unweit des Gewässers fand sich auch mit der gewöhnlichen afrikanischen Kröte *Amietophrynus regularis* (Pantherkröte; Abb. 20) das passende Beutetier für die Kobra.

Mit Beginn der Regenzeit im Juni beginnen auch alle Amphibien mit Paarungsaktivitäten. So verlassen die rot gefärbten Wendehalsfrösche (*Phrynomantis microps*; Abb. 21 & 22) nur in der Paarungszeit die Termitenbaue (Abb. 23), in denen sie das ganze Jahr über leben und ihre Termitendiät einnehmen.

In der Regenzeit schlüpfen auch die jungen Königspythons (Abb. 24 & 25). Wir fanden davon nur einen einzigen im Abuko-Nationalpark, einem Galeriewald in Gambia. Jahre später erspähten wir dort ein weiteres Exemplar, wie es vom Waldboden auf einen Baum flog. Das erfolgte selbstredend nicht aus eigener Kraft, sondern im Schnabel eines Hornvogels als dessen Beute. Auf dem Baum wurde das Pythonbaby umgehend vom Leben zum Tode gebracht und im Stück verschlungen.

Regenfälle zwingen auch Schlangen an die Oberfläche, die sonst im Verborgenen im Bodengrund leben. Genannt seien hier *Afrotrophlops punctatus* (Abb. 26 & 27), *Prosymna meleagris laurenti* (Abb. 28 & 29) und *Prosymna greigerti greigerti* (Abb. 30), allesamt gesammelt in der Feuchtsavanne bei Karton im Südwesten Gambias. Solch kleine Schlangen laufen, wenn sie einmal an der Erdoberfläche sind, allerdings schnell Gefahr, von großen Fröschen wie *Hildebrandtia ornata* (Abb. 31) als Beute ausgemacht zu werden. Aber



Abb. 18. *Phrynobatrachus calcaratus*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 19. *Naja nigricollis*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 20. *Amietophrynus regularis*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 21. *Phrynomantis microps*, Männchen.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 22. *Phrynomantis microps*, Weibchen.
Foto: RALF HÖROLD

auch wehrhaftere Bodenschlangen müssen nach Niederschlägen ihre unterirdischen Behausungen verlassen. *Amblyodipsas unicolor* (Abb. 32 & 33), eine Erdvipere, ist so ein Beispiel, von dem man tunlichst die Hände lassen sollte, da diese Schlange ihre langen Giftzähne seitlich aus dem Maul schieben und durch ein Kopfschütteln auch schnell in die Finger des Fängers schlagen kann, während dieser das Tier vermeintlich sicher zu halten wähnt. Der so generierte Schmerz erinnert am ehesten an einen Stromschlag, der anhält.

Elapsoidea semiannulata moebiusi (Abb. 34–36) ist eine andere kleine Giftnatter, die aufgrund von Niederschlägen zum Verlassen des Bodengrundes gezwungen wird. Sie neigt aber in keinsten Weise zum Zubeißen, obwohl auch Bissunfälle, die allesamt glimpflich verliefen, bekannt sind. Die ansonsten häufig gehörte Mär von der mit dem Schwanz stechenden Schlange trifft für die Gattung *Elapsoidea* tatsächlich zu. Sie haben eine harte, spitze Schuppe als Schwanzspitze. Mit dieser können die Nattern zwar keinen Schaden anrichten, man erschrickt als Gepiekter aber doch.

Ohne dies zu erwarten, konnte während einer Bootstour zum Mittellauf des Gambia, bei Georgetown, auch die zweite in Senegambia vorkommende Art der afrikanischen Strumpfbandnattern nachgewiesen werden. Diese ist *Elapsoidea trapezi* (Abb. 37).

Wir übernachteten in einem Camp ohne elektrischen Strom in strohgedeckten Hütten und aßen bei Kerzenschein zu Abend. Nach einem Toilettengang brachte eine ansonsten sehr schwatzhafte Dame aus den Niederlanden stolz eine kleine Schlange mit und präsentierte diese der Runde. Allerdings verschlug es der Dame die Sprache, als ich das Tier beäugte und ich mit den Worten „Oh great, a groundcobra!“ meine Begeisterung ausdrückte. Das Tier wechselte alsdann von ihr zu mir und wurde im Schein einiger Kopflampen abgelichtet und dann abseits des Lagers wieder freigelassen.

Was kann man in der Regenzeit denn sonst noch finden? Sind auch Königspythons unterwegs? Ein paar Lurche kann man schon noch entdecken. Im Abuko-Nationalpark in



Abb. 23. Großer Termitenbau im Abuko-Nationalpark, Gambia. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 24. Juveniler Königspython, *Python regius*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 28. *Prosymna meleagris laurenti*, Porträt.
Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 25. Juveniler Königspython, *Python regius*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 29. *Prosymna meleagris laurenti*, juvenil.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 26. *Afrotrophlops punctatus*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 30. *Prosymna greigerti greigerti*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 27. *Afrotrophlops punctatus*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 31. *Hildebrandtia ornata*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 32. *Amblyodipsas unicolor*.
Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 36. Jungtier von *Elapsoidea semiannulata moebiusi*. Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 33. *Amblyodipsas unicolor*, Porträt.
Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 37. *Elapsoidea trapei*, Porträt.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 34. *Elapsoidea semiannulata moebiusi*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 38. Kurzschnauzenkröte, *Sclerophrys pentoni*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 35. *Elapsoidea semiannulata moebiusi* in Häutung. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 39. *Hyperolius nitidulus*. Foto: LUC PAZIAUD

Gambia fanden wir neben einer jungen Kurzschnauzenkröte (Abb. 38), deren Seitensprenkel noch nicht in Rottönen leuchteten, sondern sich leider nur schwarz abbildeten, noch einen Riedfrosch (*Hyperolius nitidulus*; Abb. 39), einen Senegalrennfrosch (*Kassina senegalensis*; Abb. 40) und einen Pfützenfrosch (*Phrynobatrachus latifrons*; Abb. 41). Am späten Nachmittag entdeckten wir in der wieder abgetrockneten Laubstreu des Galeriewaldes eine rotgefleckte schwarze Schlange. Mit einem Griff konnte ich ihrer habhaft werden und sie ablichten (Abb. 42). Es handelte sich um eine Weißflecken-Wolfsnatter, *Lycophidion albomaculatum*. Diese sind am Westend Afrikas anstatt mit weißen Rückenflecken, wie im Rest von Afrika, mit roten betupft. Der Kollege CONVERTI fand anderenorts ein Jungtier dieser Art (Abb. 43). Mit fortschreitender Regenzeit verhinderte die im wahrsten Sinne des Wortes „ins Kraut schießende“ Vegetation nicht nur die Suche nach Tieren, sondern insbesondere auch das Finden selbiger (Abb. 44 & 45). Es sei denn, es regnet so stark, dass alle Gewässer überlaufen und ganze Wälder unter Wasser gesetzt werden (Abb. 46). Dann verlassen selbst Sumpfschildkröten (*Pelusios castaneus*) die Tümpel und lassen sich im flachen Wasser greifen und später fotografieren (Abb. 47 & 48). Die Erfolge in Sachen Königspythons blieben bisher aus. Sind die Tiere wirklich so selten? Kann eigentlich nicht sein, denn die Leute, die wir fragten, meinten „Die gibt es überall!“. Wir hatten auch nie den Eindruck, dass die Bevölkerung sich vor Königspythons fürchtete, denn niemand versuchte, uns vor den Tieren zu warnen, dass sie gefährlich wären oder bissig. Allen anderen Schlangen gegenüber zollte man zumindest Respekt, meist wurden sie verteufelt. Ein Tourguide heroisierte sogar die Reisbauern, die täglich in die von Mambas „verseuchten“ Reisfelder gehen müssten. Er wüsste das genau, weil er die nötige Fachliteratur besäße. Tatsächlich hatte er die Hefte des



Abb. 40. *Kassina senegalensis*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 41. *Phrynobatrachus latifrons*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 42. *Lycophidion albomaculatum*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 43. Jungtier von *Lycophidion albomaculatum*. Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 44. Regenzeit – die Vegetation „schießt ins Kraut“. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 45. Abuko zur Regenzeit.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 46. Abuko unter Wasser.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 47. *Pelusios castaneus*. Foto: RALF HÖROLD

Makasutu Wildlife Trust über die Amphibien und Reptilien Gambias. Dort stand aber auch, dass es sich bei den grünen „Reisfeld-Mambas“ um harmlose Buschnattern handelt. Trotz vorhandener Fachliteratur ließ sich der Mann von seiner Meinung aber nicht abbringen.

So wurde von uns beschlossen, mit einsetzender Trockenzeit das Streifgebiet auf den Senegal auszudehnen. Wir starteten Mitte Oktober eine Senegalrundreise.

Dazu mussten wir erst einmal den Gambiafluss in Richtung Norden überwinden. Das macht man natürlich mit einer der Fähren (Abb. 49), die von Banjul aus ans Nordufer übersetzen. Nachdem das Auto auf der Fähre an der zugewiesenen Stelle geparkt war, mussten wir unser Fahrzeug aus Sicherheitsgründen verlassen und uns einen Platz auf den Decks suchen. Es ist zwar noch nie eine Fähre untergegangen, aber wenn das erste Ereignis dieser Art einträte, käme man so besser in die Rettungsboote. Wie gesagt, es ist noch nie etwas passiert, und außerdem ist das Schiff ein Produkt bester britischer Schiffsbaukunst. „Das war die Titanic auch“, entgegnete die mir angetraute Expeditionsteilnehmerin. Dem konnte ich nur erwidern, dass wir gar nicht vorhätten, den Atlantik zu überqueren, sondern nur einen Fluss. Außerdem wurden Eisberge seit mindestens 15.000 Jahren nicht mehr in diesen Breiten gesichtet. Mit resoluten, zackigen Befehlen an die Mannschaft leitete die Kapitänin, eine Mittvierzigerin von Format, das Ablegemanöver ein. Nachdem sie dann auf ihren High Heels die Brücke betrat, ging es los in Richtung Nordufer, das man nur erahnen konnte, da der Fluss hier etwa fünf Kilometer breit ist. Der Herr rechts neben mir vertraute sich ganz der Gnade Gottes an, indem er einen Rosenkranz nach dem anderen betete. Dieses Gottvertrauen, wie auch die Kenntnis geeigneter Gebete und ein Rosenkranz fehlten der Mitreisenden links neben mir vollends. Sie setzte total



Abb. 48. *Pelusios castaneus*. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 52. Breitmaulnashörner.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 49. Fähre mit Reisebus.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 53. *Varanus exanthematicus*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 50. Dorf von Erdnussbauern.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 54. *Kinixys nogueyi*. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 51. *Dendroaspis polylepis*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 55. *Python sebae*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 56. *Python sebae*. Foto: RALF HÖROLD

auf mich in der Hoffnung, dass ich mich im Katastrophenfall an die zur Studienzeit erworbenen Fertigkeiten als Rettungsschwimmer erinnern könnte. Auch meine



Abb. 57. *Dasypeltis sahelensis*.
Foto: STEPHANO CONVERTI

tröstenden Worte, dass Nichtschwimmer bei Schiffsuntergängen nicht so lange leiden müssten, brachte keinerlei Erfolg, was ich deutlich merkte, nachdem sich diverse Finger in meinem Arm festkrallten. Dabei war die Angst völlig unbegründet, denn das Schiff hatte schon Weltkriege unbeschadet überstanden und fuhr längst mit modernen Dieselmotoren. Wir nutzten die Fähre immerhin noch etliche Male.

Das Erste Reiseziel war der berühmte Mangrovenwald des Siné-Saloum-Deltas. Da dieser Tag herpetologisch uninteressant war und nicht einmal eines der Krokodile, vor denen immerhin allzeit gewarnt wurde, sich zeigte – weil doch das Westafrikanische Krokodil (*Crocodylus suchus*) allzu brackisches Wasser meidet –, sei dieser Ausflug nur am Rande erwähnt.

Der Folgetag war als Reisetag geplant und wir hatten Gelegenheit, am Vormittag durch ein Dorf von Erdnussbauern zu schlendern. Das Dorf war menschenleer (Abb. 50), weil die Bewohner auf den Feldern oder in der Schule waren, aber nicht leer. Eine mittelgroße Schwarze Mamba patrouillierte entlang einer Hofmauer (Abb. 51). Das Tier zog es aber vor, den Rückzug anzutreten nachdem es unsere Anwesenheit wahrnahm. Der Gedanke zum Rückzug war in diesem Fall auch uns nicht fremd. Wir hatten noch einmal ein Erlebnis mit einer Schwarzen Mamba, als wir ein Gespräch mit einer Bäuerin auf deren Erdnussfeld während einer Rast führten. In etwa 50 m Entfernung wurde eine große Schlange ausgemacht, die als Mamba identifiziert werden konnte. Sie ließ uns aber nicht näher heran und verschwand noch, bevor ein paar ordentliche Fotos gemacht werden konnten. Die Dame mit ihrer Hacke blieb allerdings völlig unbeeindruckt.

Mit Lunchpaketen ausgestattet, reisten wir alsdann über Kaolak zum Reservat Siné-Saloum, das am Folgetag erkundet werden sollte. Wir wurden in offene Geländewagen mit Sonnenplane verfrachtet und kreuzten ent-

lang der Fahrwege seit dem frühen Morgen durch das Reservat inmitten der Langgras-savanne. Dabei störten wir andere bei der Morgentoilette. Ein Paar Breitmaulnashörner steckte noch in der Suhle. Diese fühlten sich aber bald in ihrer Intimsphäre gestört und trabten gemächlich ins hohe Gras, das sie fortan vollständig verbarg (Abb. 52). Im Verlauf des Vormittags passierte in Sachen Herpetofauna nichts Aufregendes. Erst zur Mittagspause konnten wieder entsprechende Beobachtungen gemacht werden. Zeitgleich mit unserer Fuhre tauchten am Grillplatz einige Steppenwarane auf (Abb. 53). Offenbar kannten diese Ort und Zeit der Essenausgabe mindestens genauso gut wie unser Ranger und der Fahrer. Die Tiere, die einfach aus dem Nirgendwo auftauchten und keine Billets für Vollverpflegung dabei hatten, mussten sich mit den Resten des leckeren Essens, also Fischköpfen, Gräten und Knochen begnügen. Diese Resteverwertung mittels Waran klappte allerdings zu 100 %, sodass das Personal nichts mehr abräumen musste. Um den Abwasch scherten sich die Echsen dann aber nicht mehr. So gut war deren Versorgung dann wohl doch nicht. Und von Dankbarkeit hatten sie offenbar auch noch nichts gehört und verschwanden im Gelände. So erledigte das Versorgungspersonal die Arbeit mit dem Geschirr, Fahrer und Ranger machten im Schatten eines Baumes ein Nickerchen und wir anderen verteilten uns in der Umgebung, um Tiere zu suchen. In der Mittagszeit konnten immerhin zwei Leute drei Landschildkröten (*Kinixys nogueyi*) aufstöbern (Abb. 54).

Das nicht mehr vernehmbare Klappern des Küchengeschirrs war denn das sichere Zeichen für Fahrer und Guide, die Gefährten wieder einzuladen und die Reise fortzusetzen. Nach einiger Zeit ermüdenden Dahintuckern mit wohlgefüllten Bäuchen legte unser Fahrer plötzlich eine Vollbremsung hin. Was war passiert, Stau in der Prärie? Ein Blick über die Motorhaube offenbarte uns ohne Umschwei-



Abb. 58. *Telescopus variegatus*.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 59. *Telescopus variegatus*.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 60. *Dasypeltis gansi*. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 61. *Dasypeltis gansi*. Foto: RALF HÖROLD

fe, dass der Felsenpython (*Python sebae*), im senegalesischen Busch genau die ökologische Nische einnimmt, die hier in Deutschland üblicherweise von Radfahrern besetzt wird, also ohne nach rechts oder links zu sehen die Straße queren (Abb. 55). Der Python verzog sich in einen schattigen Baumhain. Da er aber inzwischen von einer Horde knipsender Fotografen verfolgt wurde, zog er es vor, sich auf einen der Bäume zurückzuziehen und das Geschehen etwas herablassend von oben zu betrachten (Abb. 56).

Im Geäst eines der Bäume konnte noch eine Eierschlange (*Dasypeltis sahelensis*) ausgemacht werden (Abb. 57). Weiter ging die Fahrt dann dem 17-Uhr-Tee entgegen.



Abb. 62. *Dasypeltis gansi*, Porträt.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 63. *Psammophis lineatus*.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 64. *Psammophis lineatus*, Porträt.
Foto: STEPHANO CONVERTI



Abb. 65. *Psammophis sibilans*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 66. *Psammophis sibilans*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 67. *Psammophis sibilans*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 68. *Psammophis sibilans*, Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 69. *Psammophis sibilans*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 70. *Amietophrynus xeros*.
Foto: RALF HÖROLD

Es ward Nachmittag und wir verteilten uns wieder im Gelände. Beim Wenden von Steinen und Ästen kam eine Katzennatter (*Telescopus variegatus*) zum Vorschein (Abb. 58 & 59). Im Geäst von Akaziensträuchern fanden wir zwei Eierschlangen (*Dasypeltis gansi*). Eine weitere verbarg sich in einem Busch (Abb. 60–62).

Unser Geleit mit Fahrer und Ranger amüsierte sich köstlich über die bekloppten Europäer, die sich da, nach kurzem Anlauf, ins trockene Gras hechteten. Der Englisch sprechende Ranger meinte, in unserem Verhalten eine Ähnlichkeit mit Mäuse jagenden Schakalen erkennen zu können. Ich erwiderte, dass er damit wohl recht habe und dass wir versuchten, Echsen und Schlangen zu fangen, was mit einer stattlichen *Psammophis lineatus*, vormals *Dromophis lineatus*, auch gelang (Abb. 63 & 64). Der Versuch, den Ehrgeiz des Mannes anzustacheln, indem ich ihn aufforderte, sein Geschick als Reptilienjäger doch einmal unter Beweis zu stellen, lehnte er jedoch mit einem Lächeln und dem Verweis darauf, dass Senegalesen überwiegend vernunftbegabte Leute seien, ab.

Es erwies sich alsdann für besser, dass der Mann nicht störend ins Treiben der Bekloppten eingriff, denn eine *Psammophis sibilans*, der vorgenannten Art nicht unähnlich, wurde entdeckt. Das Reptil war im Begriff, sein Versteck zu verlassen und sich auf einen Jagdstreifzug zu machen (Abb. 65 & 66). Dabei hielt die Schlange immer wieder ins Rund Ausschau nach Beute oder Feinden, indem sie den Kopf übers Gras erhob, nachdem sie ein paar Meter zurückgelegt hatte (Abb. 67 & 68). Um das Tier in seiner Gänze auf ein Bild zu bannen, wurde es dann doch noch eingefangen (Abb. 69), natürlich in Schakalmanier, nur eben nicht ganz so elegant.

Man kredenzte uns dann Tee mit Gebäck und wir fuhren anschließend in Richtung Ausgang. Dort rechtzeitig vor Toresschluss angekommen, verließ die Damenwelt die Geländewagen fluchtartig, um den Toiletten



Abb. 71. Königspython, *Python regius*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 72. Königspython, *Python regius*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 73. Königspython (*Python regius*), Porträt.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 74. Warzenschwein im Reservat Siné-Saloum. Foto: RALF HÖROLD

zuzustreben. Dies war notwendig, da die holde Weiblichkeit sich an die vor dem Befahren des Nationalparks ausgegebene Ermahnung hielt, sich nicht überall hinzuhocken, ohne sich zu vergewissern, ob da nicht was Beißendes oder Stechendes bereits im Grase liegt. Da mir nie zu Ohren kam, dass ein Mann, der immerhin sehen kann, wo seine flüssigen Ausscheidungen auftreffen, je etwas größeres als vielleicht eine Ameise aufgeschreckt hätte, erschien mir eine solche Warnung als Blödsinn. Trotzdem gab es den Run auf die Damentoiletten. Die einzig erkennbare Schlange war die der sich vor den Toiletten aneinanderreihenden Frauenzimmer. Doch plötzlich brach Panik aus. Fluchtartig verließen alle Frauen das Gebäude wieder und ich meinte, in verschiedenen europäischen Sprachen das Wort Schlange oder gar Giftschlange gehört zu haben. Und wo war die meinige? Hat es ausgerechnet sie erwischt, die doch seit Dutzenden von Jahre mit Schlangen im Hause lebte, auch giftigen!? Doch da kam auch sie. Sie war vollkommen unbeschadet und hatte nur die Gelegenheit genutzt, eine der nun freigewordenen Toiletten auch zu benutzen. Sie schnappte mich aber am Arm und meinte: „Komm doch mal mit, da hat sich tatsächlich was versteckt und man sieht auch, dass es sich bewegt. Schau einfach mal nach.“ Etliche der anderen Frauen sah man nun doch hinter Büschen verschwinden. An dem Flachbau angekommen, wollten uns einige Parkranger am Betreten des Gebäudes hindern. Das sei zu gefährlich und man hätte auch schon nach jemandem mit Waffe geschickt. Ich versicherte, mich auch im Umgang mit giftigen Schlangen auszukennen, und ich hatte immerhin auch einen Haken dabei. So durften wir doch noch passieren, auch weil ich zu bedenken gab, dass der Gebrauch einer Waffe einiges an der Einrichtung vernichten würde. Keiner der Herren wollte uns begleiten. Ich freute mich schon auf die erste Giftschlange dieser Tour und folgte gespannt der Gattin. Diese wies

auf eine etwas abstehende Türzarge mit dem Hinweis, dass sich dort was bewegt hätte. Also versuchte ich, die Zarge noch etwas weiter nach außen zu ziehen und den Haken in die Lücke einzubringen. Ein zum Vorschein kommender Fuß machte meine Hoffnung auf eine Schlange jäh zunichte. Der Fuß erwies sich als zu einer kleinen Sahel-Kröte (*Amietophrynus xeros*) zugehörig, die dann auch geborgen werden konnte und lebend mit uns das Gebäude verließ. Diese wurde dann zum Fotoshooting auf einem der allgegenwärtigen Erdnusschalenhaufen drapiert (Abb. 70) und durfte anschließend davonhüpfen. Giftig war die Kröte immerhin. In der Zwischenzeit hatte sich meine Gefährtin etwas umgesehen und kam zu mir mit den Worten: „Da ist wohl doch noch eine Schlange, komm mit.“ Ich fragte „Im Klohaus?“. „Nein, daneben.“ erhielt ich zur Antwort. Sie zeigte auf einen hohlen Ast und wies mich an, da doch einmal hineinzuschauen. Und da war was, nur kam ich mit dem Haken nicht heran. Also machte ich mich daran, das nicht einsehbare Ende des Astes zu öffnen, um an das Tier zu gelangen. Mit vereinten Kräften konnten wir einen etwa 75 cm großen Königspython ans Licht des Vorabends befördern und ablichten, ohne dass dieser sich zum Knäuel ballte (Abb. 71–73). Da die Zerstörung der Pythonbehausung sich in Grenzen hielt, konnte er diese auch wieder in Windeseile beziehen. Unser Problem bestand nun darin, uns den Weg durch die aufgelaufenen Menschenmengen bis zum Auto zu bahnen. Die uns und den Python bestaunende Menschenmenge bestand natürlich zu großen Teilen aus eben jenen Personen, die zuvor die Toiletten in Panik vor der Schlange, äh Kröte, verließen. Ein Warzenschwein grüßte noch zum Abschied (Abb. 74). Dann ging es ab ins Hotel.

Als wir am nächsten Morgen zum Frühstück in den Salon kamen, fanden wir zu unserer Verwunderung diesen völlig menschenleer vor. Wir fanden die versammelte Mannschaft



Abb. 75. *Centrochelys sulcata*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 76. *Centrochelys sulcata*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 77. Marakissa am Allahein-Fluss.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 78. *Pelusios adansonii*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 79. *Pelusios adansonii*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 80. *Ptychadena tournieri*.
Foto: MICHAEL STARKEY



Abb. 81. *Ptychadena longirostris*.
Foto: MICHAEL STARKEY

und andere Gäste dann in heller Aufregung im Garten um einen Busch versammelt. Dort drin hockte eine riesige Spornschildkröte und zupfte genüsslich Blätter vom Strauch, um sich diese einzuverleiben (Abb. 75). Innerhalb der Hotelumzäunung war es grün, da alle Pflanzen in den täglichen Genuss frischen Wassers kamen. Außerhalb des Zaunes war es in der Trockenheit natürlich, nun ja, bauchwindtrocken. Die Schildkröte unterwanderte in ihrer subversiven Art und mittels Masse den Drahtzaun einfach. Das Untier, das mit solch einer Kraft sicherlich auch Kleinkinder platt machen könnte, wurde von den Gärtnern in eine Schubkarre gepackt und in die trockene Natur zurückverfrachtet. Dort konnten wir nach dem verspäteten Frühstück auch noch ein Jungtier vom Vorjahr sichten (Abb. 76), bevor wir die Rückreise nach Gambia antraten.

Dort war Marakissa am Allahein-Fluss unser nächstes Ziel (Abb. 77). Dieses Gewässer mündet nicht in den Gambia, sondern im Südwestzipfel Gambias direkt in den Atlantik. Der Unterlauf bildet dabei die Grenze zum Kasamance-Gebiet im Südsenegal. Im Mittellauf des Flusses wurde vor Kurzem ein in einem Fischernetz ertrunkenes Panzerkrokodil entdeckt. Wo ein Jungtier ist, da sollten denn auch Eltern anzufinden sein. Es kann schon vorweggenommen werden: ein Panzerkrokodil fanden wir an dem Tag nicht. Wir erreichten Marakissa gegen 10.00 Uhr, platzierten den Fahrer mitsamt seinem Lunchpaket in einem Liegestuhl des kleinen Hotels am Ort und begannen das Ufer abzusuchen. Am Vormittag bekamen wir kurz eine größere Klappbrust-Pelomedusenschildkröte (*Pelusios castaneus*) am anderen Ufer zu Gesicht. Einem zweiten *Pelusios*-Exemplar wurden wir am Nachmittag habhaft. Es handelte sich unserer Meinung nach um *Pelusios adansonii* und beäugte uns am Ufer unter einem Ast (Abb. 78). So hatte ich Gelegenheit, ihm den Rückweg ins tiefe Wasser abzuschneiden und es an Land zu befördern.



Abb. 82. *Afrixalus vittiger*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 86. *Python regius*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 83. *Leptopelis viridis*. Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 87. *Python regius*. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 84. *Hoplobatrachus occipitalis*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 88. *Python regius*.. Foto: RALF HÖROLD



Abb. 85. *Leptopelis bufonides*. Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 90. Feuchtsavanne bei Kartong, Gambia.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 91. *Chamaeleo senegalensis*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 92. *Chamaeleo senegalensis*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 93. *Bitis arietans arietans*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 94. *Bitis arietans arietans*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 95. *Bitis arietans arietans*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 96. *Bitis arietans arietans*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 97. *Gonionotophis granti*.
Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 98. *Gonionotophis granti*, Porträt.
Foto: LUC PAZIAUD

Die Schildkröte ließ sich – verborgen im Panzer – noch ablichten, bevor sie zur Flucht ins Wasser ansetzte (Abb. 79). Ansonsten konnten noch etliche Froschlurche beobachtet werden. Dies waren von der Fraktion der hüpfenden Wasserpanscher *Ptychadena tournieri* (Abb. 80) und *Ptychadena longirostris* (Abb. 81), von der kletternden Fraktion *Afrivalus vittiger* (Abb. 82) und *Leptopelis viridis* (Abb. 83). Außerdem gab es da noch die Riesen-Springfrösche der Art *Hoplobatrachus occipitalis* (Abb. 84) und das Krötlein *Leptopelis bufonides* (Abb. 85), das zum Ablichten in einer Wasserschüssel gebändigt werden musste. Die paar Hotelgärtner, hier war mehr Garten als Hotel, beendeten ihr Tagwerk gerade und sammelten das zusammengeharkte Laub ein, um es auf einen Haufen am Grundstücksrand zu schaffen. Das Geruckel auf dem Haufen beunruhigte einen Königpython, der sich unter dem Haufen gemütlich eingerichtet hatte, sodass er zum

Vorschein kam (Abb. 86 & 87). Da war wieder so ein Tier, auf das wir es abgesehen hatten. Leider hatte der Python keine Geduld mit uns und knäulte sich nach der ersten Berührung zusammen (Abb. 88). So ließen wir ihn in Ruhe und begaben uns zum Auto, um die Rückreise anzutreten. Unser Fahrer, der an diesem Tag Gelegenheit hatte, sein Geld im Schlaf zu verdienen, erwartete uns bereits. Das Jahr geht zur Neige. Es ist Dezember geworden. Wir warteten auf kühlere Tage, die es zur Jahreswende für gewöhnlich gibt, da das die Königspythons aus den Bauen lockt und deren Paarungsaktivitäten auslöst. Wir wollten in Gambias Süden, wo wir Freunde hatten, aktiv werden (Abb. 90). Wir sollten Gelegenheit erhalten, ein abgeerntetes Hirsefeld nach Schlangen zu durchforsten. Doch noch war es warm und wir durforsteten die Gegend nach Reptilien. In den Büschen konnten mehrere Chamäleons (wieder *Chamaeleo senegalensis*) beobachtet werden

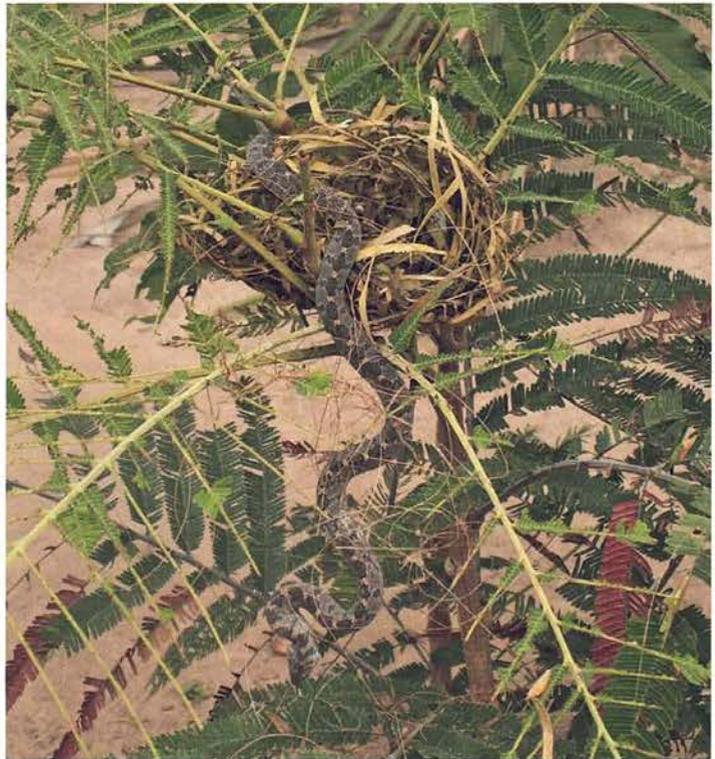


Abb. 99. *Dasypeltis confusa*.
Foto: RALF HÖROLD

(Abb. 91 & 92). An einem Wegesrand wurde eine große Puffotter (*Bitis arietans*) entdeckt, nachdem bereits einige von uns und auch der uns begleitende Hund an ihr vorbeiliefen. Schnell wurde die Schlange für einige Fotos drapiert (Abb. 93 & 94). Doch Puffottern sind nicht selten und werden von der Bevölkerung auch gefürchtet. Unser Freund und Gastgeber LUC PAZIAUD hatte etliche dieser Giftschlangen auf Verlangen seiner Mitbürger gefangen und bei sich in einer Freilandanlage in Verwahrung. Auch diese Schlangen standen als Modelle zur Verfügung (Abb. 95 & 96). Einige Jungtiere waren auch dabei. LUC PAZIAUD gelang ein Sensationsfund, eine äußerst seltene Feilennatter (*Gonionotophis granti*; Abb. 97 & 98). Auch die weniger häufige Eierschlange *Dasypeltis confusa* konnten wir aufstöbern (Abb. 99 & 100). Nur hatte diese Schlange keinerlei Einsehen, für Fotografen auch nur einen Moment lang stillhalten zu müssen.

Die Riedfrösche und kleine Geckos jagen den Buschnattern konnten am Tage entdeckt werden. Leider werden diese sehr hübschen Schlangen der Arten *Philothamnus semivariatus* (Abb. 101) sowie *Philothamnus irregularis* (Abb. 102 & 103) als vermeintliche Mambas gnadenlos getötet.

Literatur

MÜLLER, M. J. (1996): Handbuch ausgewählter Klimastationen der Erde. – Trier (Universität Trier, Forschungsstelle Bodenerosion Mertesdorf), 400 S.

Autoren

Ralf & Heidrun Hörold
Stichelgasse 2a
67229 Gerolsheim
E-Mail: ralf-hoerold@t-online.de

Fortsetzung des Artikels in *ophidia* 1-2018.



Abb. 100. *Dasypeltis confusa*.
Foto: RALF HÖROLD



Abb. 101. *Philothamnus semivariatus*.
Foto: LUC PAZIAUD



Abb. 102. *Philothamnus irregularis*.
Foto: HEINZ TUSCHL



Abb. 103. *Philothamnus irregularis*.
Foto: RALF HÖROLD

Würfelnattern (*Natrix tessellata*), drinnen & draußen

Einleitung

Würfelnattern sind hochinteressante und meiner Meinung nach in der Terraristik völlig zu Unrecht unterschätzte Schlangen. Sie zeichnen sich durch ein neugieriges, wenig scheues Verhalten aus – zumindest im Zimmerterrarium, doch dazu später mehr.

Unterbringung

Ich halte meine Würfelnattern saisonal (von Anfang/Mitte April bis Mitte/Ende Oktober, abhängig von der Witterung) im Freilandterrarium. Die restliche Zeit pflege und überwintere ich die Schlangen in einem Glasterrarium in meinem Hobbyraum („Schlangenkeller“).

Zu den Terrarien: Das Zimmerterrarium ist, wie bereits erwähnt, aus Glas gebaut; es hat die Maße 120 x 40 x 50 cm (Länge x Breite x Höhe). Da dieses Terrarium lediglich für die Übergangszeiten vor und nach der Winterruhe sowie für die Überwinterung selbst genutzt wird, ist die Einrichtung eher zweckmäßig gehalten: Als Bodengrund verwende ich eine mehrere Zentimeter hohe Schicht eines Gartenerde-Humus-Gemisches. Als Verstecke dienen die in der Terraristik üblichen Korkeichenstücke sowie Steinplatten. Kletteräste aus dem Garten werden von den Schlangen gern genutzt. Da es sich bei *Natrix tessellata* um eine Wassernatternart handelt, verwende ich in diesem Terrarium das Unterteil einer handelsüblichen Katzentoiilette als Wasserbecken. Viele andere Halter berichten, dass ihre Wasserbecken im Laufe der Zeit immer kleiner wurden, weil die von ihnen gepflegten Würfelnattern diese nicht oder kaum aufsuchten. Ich habe hier andere

Erfahrungen gemacht. Das Wasserbecken im Zimmerterrarium wird regelmäßig von meinen Würfelnattern genutzt. Beleuchtet und erwärmt wird das Terrarium durch einen schwachen (40 W) Spotstrahler.

Das Freilandterrarium ist ein Eigenbau und hat die Maße 120 x 120 x 80 cm. In diesem Terrarium integriert ist ein 90 Liter fassendes Wasserbecken mit Bepflanzung und „gelegentlichem Fischbesatz“. Eine spezielle Filterung des Wassers findet nicht statt. Die Wasserqualität wird durch die Bepflanzung sowie durch Verdunstung und das Auffüllen mit Regenwasser reguliert.

Für die Einrichtung des Freilandterrariums habe ich mich durch *In-situ*-Berichte und eigene Beobachtungen im Habitat beeinflussen lassen. Da Würfelnattern häufig an steinigen Uferbereichen anzutreffen sind, habe ich versucht, einen solchen Lebens-



Abb. 1. Das Freilandterrarium; Ansicht von oben.

raum nachzubilden. Neben dem bereits erwähnten Wasserbecken mit „Felsufer“ habe ich ein gedämmtes, trockenes Versteck geschaffen, indem ich um eine etwa 40 cm hohe Kaminisolierung aus Styrodur mit Hilfe von Natursteinkleber einen Steinhäufen aus Basalt und Schiefer modelliert habe. Als Zugang für die Schlangen dient ein unauffällig eingesetztes Kunststoffrohr. Der Deckel ist für Kontroll- und Reinigungszwecke abnehmbar. Die Kletteräste sind so positioniert, dass die Tiere über der Wasseroberfläche liegen und auf Fische lauern können.

Verhalten

Wie eingangs erwähnt, sind meine Würfelnattern im Zimmerterrarium sehr neugierig und nicht scheu. Bei Reinigungsarbeiten bleiben sie an ihren Plätzen liegen und schauen zu, was ich da so im Terrarium veranlasse. Bei Fütterungen kommen sie mir sogar entgegen und nehmen tote Fische von der Pinzette an. Dieses Verhalten ändert sich jedes Jahr genau an jenem Tag, an dem sie in das Freilandterrarium überführt werden. Unterschreite ich eine Distanz von vier bis fünf Metern, fliehen die Schlangen mit enormer Geschwindigkeit, zumeist auf direktem



Abb. 2. Das große Wasserbecken wird von den Würfelnattern häufig zum Schwimmen genutzt.



Abb. 3. Juvenile *Natrix tessellata* im Aufzuchtterrarium.



Abb. 4. Juvenile Würfelnatter der *flavescens*-Variante.

Wege in das große Wasserbecken. Setze ich mich dann auf eine Bank in der Nähe des Terrariums und warte etwa 10–15 Minuten, kommen sie meist wieder hervor. Interessanterweise ist das Männchen im Zimmerterrarium „zutruulicher“ als das Weibchen und im Freilandterrarium scheuer als dieses. Oft reicht schon eine Fußbewegung, um es zu einer erneuten Flucht zu veranlassen. Direkt neben der Sitzbank befindet sich ein Fenster in der Hauswand, durch das sich die Würfelnattern problemlos beobachten lassen, obwohl es nur etwa anderthalb Meter vom Terrarium entfernt ist.

Bisse oder Scheinbisse beim Ergreifen meiner Tiere kamen bisher nicht vor. Dafür können diese Schlangen aber äußerst eindrucksvoll fauchen.

Ernährung

Mitteleuropäische Würfelnattern sind fast reine Fischfresser. Das Nahrungsspektrum umfasst Fische verschiedener Arten (z. B. Hasel, Gründling, Barsch, Karpfen, Barbe), wobei die Zusammensetzung je nach Standortangebot stark variiert. Im Süden und Osten des Verbreitungsgebietes wird allerdings auch von Würfelnatter-Populationen



Abb. 5. Männliche Würfelnattern bleiben deutlich kleiner als die Weibchen.

berichtet, die sich teilweise oder sogar überwiegend von verschiedenen Amphibienarten ernähren (siehe DGHT-Aktionsbroschüre 2009 zum „Reptil des Jahres: Die Würfelnatter“).

Ich erhielt meine Tiere als Adulti von einem Bekannten, der sie bis dahin ohne Probleme mit Frostfisch ernährt hatte. Dies wollte ich ursprünglich auch fortsetzen. Nach ungefähr zwei Wochen nahm das Männchen bereits aufgetaute Stinte von der Pinzette an. Das Weibchen allerdings stellte die Nahrungsaufnahme für mehrere Monate komplett ein. Nachdem ich anfangs ruhig geblieben war und in regelmäßigen Abständen immer wieder Futter angeboten hatte, wurde ich – als das Tier zusehends abmagerte – langsam nervös und hielt mit meinem Bekannten und verschiedenen

anderen Würfelnatterhaltern Rücksprache. Alle Tipps und Tricks nützen nichts, egal was ich an Frostfisch anbot – es wurde nichts angenommen. Das Weibchen baute körperlich immer schneller ab, und ich war fest davon überzeugt, dass es mir verhungern würde. Körperliche Ursachen waren bereits durch einen schlangenerfahrenen Tierarzt ausgeschlossen worden. In meiner Not separierte ich das Weibchen vom Männchen und brachte es im Zimmerterrarium unter. Dort bot ich dann lebende Gründlinge aus dem Gartenteichhandel an. Diese wurden von der geschwächten Schlange glücklicherweise angenommen, auch wenn die Jagd und der Fressvorgang anfangs recht mühselig erschienen. Da Gründlinge in der benötigten Größe nicht regelmäßig verfügbar waren und der Stückpreis beim einzigen

Händler in der Umgebung mit 2,99 € exorbitant hoch war, musste ich mich auf Dauer nach Alternativen umsehen. Dabei kam der Zufall ins Spiel: Ich erfuhr von einem Freund, dass sein Schwager Inhaber eines Angelgeschäftes sei. Also fuhren wir gemeinsam zu ihm. Er bot mir an, dass ich Grau- bzw. Silberorfen, die er als Köderfische anbietet, von ihm zum Einkaufspreis bekommen könnte, sofern die Schlange diese



Abb. 6. Ob sich die Katze für den Fisch oder für die Schlangen interessierte, ließ sich nicht abschließend klären.

annehmen sollte. Zu Testzwecken nahm ich direkt fünf Exemplare der besagten Fische mit – und sie wurden sofort vom Weibchen gefressen. Nachdem das Weibchen soweit an Masse zugelegt hatte, dass ich seiner Überwinterung positiv entgegengesehen konnte, winterte ich es ein. Nach Ende der Überwinterung bot ich tote Orfen an, und auch diese wurden sowohl vom Weibchen als auch vom Männchen problemlos angenommen. Seither verfüttere ich hauptsächlich Frostorfen, Gründlinge und selten Stint, der allerdings vom Weibchen weiterhin kaum angenommen wird. Auf eine Supplementation mit Vitaminen etc. wird verzichtet.

Überwinterung

Nachdem die Würfelnattern im Oktober eines jeden Jahres in das Zimmerterrarium überführt werden, biete ich ihnen noch zweimal Futter an, damit ich die Konsistenz des Kots überprüfen und gegebenenfalls eine Kotprobe in ein Labor einschicken kann. Danach lasse ich die Tiere noch zwei bis drei Wochen ohne Futtergaben auf „Betriebstemperatur“. Anschließend beginne ich schrittweise, die Temperatur auf 8–10 °C abzusenken. Ende Februar des Folgejahres fahre ich die Temperaturen schrittweise hoch. Sobald meine Würfelnattern wieder aktiv sind, beginnen sie mit der Nahrungs-



Abb. 7. Männliche *Natrix tessellata* in der Häutung.

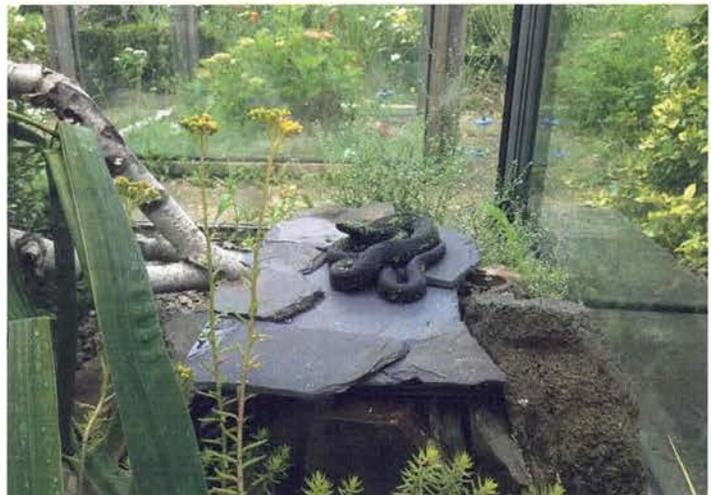


Abb. 8. Melanistisches *Natrix-tessellata*-Weibchen an seinem bevorzugten Sonnenplatz.

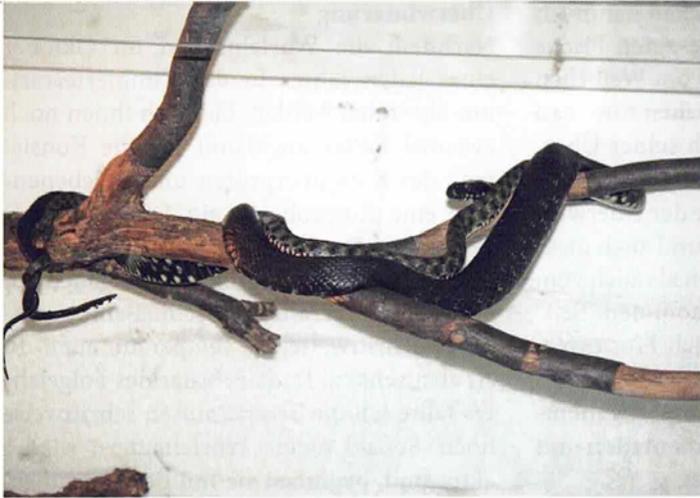


Abb. 9. Würfelnatternpaarung im Geäst.



Abb. 10. Paarung im Wasser.

aufnahme, und kurz darauf sind bereits die ersten Paarungsaktivitäten zu beobachten.

Fortpflanzung

Seitdem sich das Weibchen körperlich erholt hat, beobachtete ich regelmäßig im Frühjahr und Herbst Paarungen – sowohl im Zimmer- als auch im Freilandterrarium. In den ersten beiden Jahren bildete das Weibchen trotz mehrfacher Paarungen keine Eier aus; vermutlich als Spätfolgen der langwierigen Nahrungsverweigerung. Im Jahr 2017 konnte ich jedoch beobachten, wie das Weibchen deutlich an Umfang zunahm. Nachdem ich ein abgestreiftes Natternhemd

fand und die Zwischenschuppenhaut deutlich zu sehen war, fing ich das Weibchen aus dem Freilandterrarium heraus und überführte es ins Zimmerterrarium, wo es tags darauf zehn Eier ablegte. Zwei Eier waren offensichtlich unbefruchtet, die restlichen acht Stück starben leider im Laufe der Inkubation ab.

Autor & Fotos

Malte Hornig
 Sandgracht 8
 52457 Aldenhoven
 E-Mail: malte@eurasia-snakes.de
 Web: www.eurasia-snakes.de

UN-Auszeichnung für Projekt zur Äskulapnatter in Wiesbaden

Wiesbaden, 12. Oktober 2017

Das gemeinsame Engagement der Vereine Naturefund e.V. und Naturschutzhaus Wiesbaden zum Schutz der Äskulapnatter würdigte heute Umweltdezernent Andreas Kowol als Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Die Auszeichnung wird im Namen der Geschäftsstelle der UN-Dekade an Projekte vergeben, die vorbildlich dazu beitragen, die biologische Vielfalt zu erhalten.

Dank der beiden Vereine wird heute eine Fläche von über 3.000 m² in Wiesbaden-Frauenstein geschützt – eines der letzten Verbreitungsge-

biete der größten und seltensten Schlange Deutschlands. „Diese Auszeichnung bestätigt uns darin, uns weiter für die Artenvielfalt stark zu machen“, freut sich Katja Wiese von Naturefund: „Einen Teil der Fläche konnten wir dank zahlreicher Spenden kaufen, einen weiteren haben wir gepachtet und bereits zum Schutzgebiet ausgebaut.“

Das milde Klima im Rheingau sorgte dafür, dass sich in einem Tal bei Frauenstein eine Population der Äskulapnattern erhalten konnte. Hier findet sie zudem einen idealen Lebensraum vor: abwechslungsreiche, kleinteilige Landschaft mit Plätzen, die Deckung und aus-



Abb. 1. Der vielfältige Lebensraum der Äskulapnatter.



Abb. 2. Steinmauern sind ein bevorzugter Rückzugsort von Schlangen, da sie Wärme speichern.



Abb. 3. Die Region um das Schutzgebiet ist traditionell mit Schlangen sehr verbunden.



Abb. 4. Eine junge Äskulapnatter in der Nähe des Schutzgebietes.

reichend Nahrung bieten, zum Sonnenbaden einladen und für die Eiablage ideal sind. Von dem Schutzgebiet soll in erster Linie die auf der Roten Liste als „stark gefährdet“ eingestufte Schlange profitieren, aber auch weitere Arten werden dadurch geschützt.

Die Äskulapnatter kann als größte Schlange Europas bis zu zwei Meter lang werden. Sie ist jedoch für den Menschen völlig ungefährlich. Ihr nördlichstes Verbreitungsgebiet ist Wiesbaden und der Rheingau, durch den massiven Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft und die zunehmenden Siedlungsflächen wird der Lebensraum der Schlangen aber immer kleiner. Zudem werden jedes Jahr zahlreiche Tiere im Straßenverkehr oder bei Mäharbeiten getötet. Auf der geschützten Fläche bei Frauenstein hat die seltene Schlange jetzt die Möglichkeit zu überleben. Private Spender und Sponsoren haben das Projekt finanziert, Freiwillige und Mitarbeiter beider Vereine legen zudem bei Arbeitseinsätzen gemeinsam Hand an, um das Gebiet für die Schlangen zu gestalten und auszubauen.

Als Anerkennung für ihren Einsatz erhalten die Projektpartner zusätzlich zu einer Urkunde und einem Auszeichnungsschild einen „Vielfalt-Baum“ aus Holz, der symbolisch für die bunte Vielfalt und einzigartige Schönheit der Natur steht. Die Ehrung findet im Rahmen der Aktivitäten zur UN-Dekade Biologische Vielfalt statt, die von den Vereinten Nationen für den Zeitraum von 2011 bis 2020 ausgerufen wurde.

Weitere Informationen:

Direkt zum Projekt: www.naturefund.de/aeskulapnatterprojekt

Über die UN-Dekade:

www.undekade-biologischevielfalt.de

Spendenkonto Naturefund:

Nassauische Sparkasse

IBAN DE34 5105 0015 0101 2613 52

Swift: NASSDE55XXX

Kontakt für Rückfragen: Naturefund e. V.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sebastian Fitz
Karl-Glässing-Straße 5, 65183 Wiesbaden

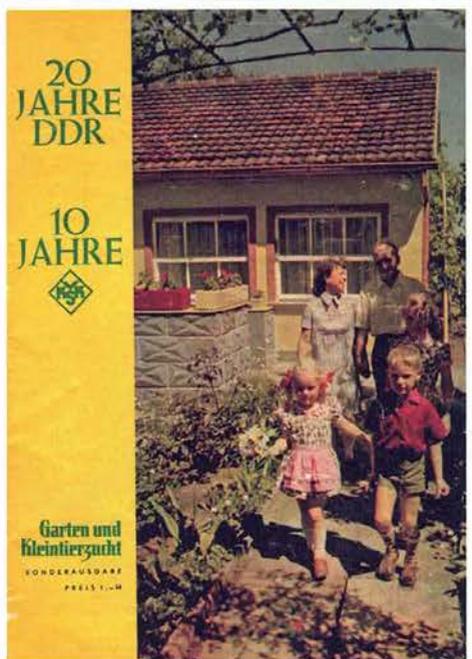
Tel.: +49 611 504 581 013,

pressekontakt@naturefund.de

Andreas S. Hennig

Korrekturanmerkung zu meinem Artikel „In alten Ausgaben geblättert: Informationen zur erfolgreichen Haltung und Zucht von Schlangen in der DDR-elaphe“

Ein Tippfehler unterlief mir in der Einleitung des o. g. Textes. So erschien die zitierte Sonderausgabe der Zeitschrift „Garten und Kleintierzucht“ zum 10-jährigen Bestehen des VKSK, dem *Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter* (und 20. Jahrestag der DDR) nicht 1968, sondern ein Jahr später. Gegründet wurde der VKSK am 29. November 1959 in Leipzig, die DDR bekanntermaßen am 7. Oktober 1949. Die „8“ auf der Computertastatur lag einfach zu nah an der „9“ ...



Autorenrichtlinien für „Ophidia“ Zeitschrift der DGHT-AG Schlangen

„Ophidia“ ist die Zeitschrift der AG Schlangen in der DGHT e.V. und ist offen für ein breites Themenspektrum. Publiziert werden vorwiegend Originalarbeiten, die sich in irgendeiner Weise mit Schlangen beschäftigen. Themen könnten z. B. Haltung, Zucht, Lebensweise, Verhalten, Verbreitung, Systematik, Krankheiten, Schutzprobleme oder Bibliographien sein.

Vorweg möchten wir darauf hinweisen, dass Sie uns gern auch nicht „druckreife“ Manuskripte einsenden können, wenn Sie eine interessante Beobachtung gemacht haben. Wir helfen bei der Überarbeitung. Damit möchten wir potenzielle Autoren, die vielleicht noch nie einen Artikel geschrieben haben, ermutigen, ihr oft sehr umfangreiches Wissen zu Papier zu bringen.

Bitte reichen Sie Ihr Manuskript als ASCII- oder WORD-Datei (1,5-zeilig, Times, Schriftgröße 12) bei der Schriftleitung ein. Die im Text zitierten Quellen sind am Ende des Textes nach Autoren sortiert aufzuführen, wobei mehrere Arbeiten eines Autors/Autorenteams aus demselben Jahr durch a, b, c usw. gekennzeichnet werden. Wissenschaftlichen Art- und Gattungsnamen werden *kursiv*, zitierte Autoren und Personennamen in **KAPITÄLCHEN** geschrieben. Nehmen Sie bitte keine weiteren Formatierungen und auch keine Silbentrennung vor. Die Zitierweise richtet sich nach der SALAMANDRA.

Beispiele:

KNOEPFFLER, L.-P. (1976): Food habits of *Aubria subsigillata* in Gabon. – *Zoologie Africaine*, **11**: 369-371
KÖHLER, G. (2003): *Reptiles of Central America*. – Offenbach (herpeton), 367 s.

Abbildungen und Tabellen sollten nicht in den Text eingearbeitet werden, sondern gesondert und fortlaufend nummeriert beigelegt sein. Eine dazugehörige Legende ist auf einer eigenen Seite anzufertigen. Fotos sollten bevorzugt als ausreichend große JPG-, BMP- oder TIF-Datei eingeschickt werden. Für eingesandtes Material kann die Redaktion keine Haftung übernehmen.

Wir ermuntern Sie ausdrücklich dazu, alle Texte und Bilder sowie Grafiken elektronisch einzureichen. Computergrafiken sollten eine Strichdicke von 0,1mm nicht unterschreiten. Photos können mit einer Auflösung von 300dpi und Grafiken mit 600dpi eingereicht werden. Dateien bis zu einer Größe von 10 MB können per Mail eingeschickt werden. Bei größeren Dateien bitten wir um Zusendung auf einer CD oder DVD. Nach Einsendung der Dateien erhalten Sie eine Eingangsbestätigung. Wenn Sie eine E-Mail-Adresse haben, geben Sie uns diese bitte für eine schnellere Kommunikation an.

Die Redaktion behält sich vor, einzelne Artikel an Rezensenten weiterzugeben und gegebenenfalls so oft wie nötig zur Korrektur an den Autor zurückzusenden oder abzulehnen. Wie bereits erwähnt, leisten wir gern Hilfestellung bei der Korrektur.

Bitte vergessen Sie auch nicht die vollständige Adresse des (Erst-)Autors anzugeben. Jeder Autor erhält nach Erscheinen der jeweiligen Ausgabe 5 Extra-Hefte mit seinem Artikel. Bei weiteren Fragen steht Ihnen die Schriftleitung gerne zur Verfügung.

Bitte reichen Sie Ihr Manuskript postalisch oder per E-Mail bei **einer** Adresse der Schriftleitung ein.

Schriftleitung:

Dr. Sylvia Hofmann

E-Mail: sylvia.hofmann@ufz.de

Bernd Skubowius

Mülhauser Straße 49, 44627 Herne

E-Mail: ophidia@pinesnake.de

Andreas S. Hennig

Raustraße 12, 04159 Leipzig

E-Mail: hennig@chrysemys.de

